

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

263 (10.11.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-578565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-578565)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Künstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Minnenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgepaltenne Zeitspaltweite oder deren Raum für die Inserenten in Künstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unveränderlich. Kettensatz 50 Pf.

28. Jahrgang.

Künstringen, Dienstag den 10. November 1914.

Nr. 265.

Teilerfolge in West und Ost

Feindlicher Angriff bei Newport zurückgeschlagen, der Vorstoß auf Ypern in langsamem Fortschreiten — Am Wyschiner See 4000 Russen gefangen genommen

(Antlisch.) Großes Hauptquartier, 9. November, vormittags. (Mittteilung der obersten Seeresleitung.) Gestern richteten wieder feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein vom Feinde in den Abendstunden aus Newport unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes schreitet unser Angriff auf Ypern langsam aber stetig vorwärts. Ein südlich Ypern unternommener feindlicher Gegenstoß wurde abgewiesen und mehrere hundert Gefangene gemacht. — Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyschiter Sees unter schweren feindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen liehen 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen. (Der Wyschiter See liegt direkt an der russisch-österreichischen Grenze, südöstlich Sittschymen. Die Abb.)

Der Fall von Singtau.

(Antlisch.) Berlin, 7. November, nachmittags. Nach einer Meldung von Reuters Bureau aus Tokio ist Singtau nach heldenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Stellvertretender Chef des Admiralstabes: Behne.

London, 8. November. (W. T. B.) Telegramme aus Tokio berichten, daß der Gouverneur von Kwantung, v. Meyer-Walbeck, im geheimen Kampfe um Singtau verwundet worden ist.

Geller als der Ruhm siegreicher Eroberer strahlt in der Weltgeschichte der Stern der todesmutig Unterlegenen, die den ihnen anvertrauten Boden mit Einsetzung ihres Lebens verteidigen. Unvergänglich bleibt das Andenken der dreihundert Spartaner, die den Engpaß von Thermopyla mit ihren Weibem gegen die andrängende Liebermacht der Perser schützten, bis ein Verräter dem Feinde den Weg in ihren Rücken wies. Unvergänglich wird auch das Andenken des tapferen kleinen Huschins bleiben, das draußen im fernen Osten, weitentfernt von aller Hilfe, gegen eine Großmacht in wochenlangem Kampfe stand, ihren Fall voraussehend und doch zur Blutschlacht bis zum äußersten bereit. In den begreiflichen Frühmorgens der Grenze über die Eroberung des einzigen deutschen Stützpunktes in Ostasien wird sich ein Gefühl der Sympathie und Achtung mischen für die Männer, die dort heldenmütig standen, bis sie fielen, und für das Volk, das solche Männer herorgebracht hat.

Das tragische Ereignis von Singtau reicht sich chronologisch unmittelbar dem überfallenden Seefrage an, der von der deutschen Flotte in den stillen Ozeanen über die englische errungen wurde. Zweimal in wenigen Tagen richtete sich das Hauptinteresse auf das ungeheure Gebiet des Stillen Ozeans: auch dort wird gekämpft, auch dort fließt Blut in diesem wahren Weltkriege, der seine Grenzen kennt.

Aber während beim Seefrage von Santa Maria die Ehre dem Sieger verblieb, ist die Einnahme von Singtau kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gegner. Sie ist, so tief sie uns auch ergreift, wegen der menschlichen Geschichte, die mit ihr verbunden sind, gerade dasjenige Resultat in der großen Auseinandersetzung, das am sichersten vorauszu-sehen war. Niemals konnte in Deutschland ein Zweifel darüber bestehen, daß Singtau in dem Augenblick, in dem ein großer Krieg ausbrach, ein verlorenes Posten war. Singtau konnte nur gehalten werden, wenn Deutschland die Welt-herrschaft behielt oder sich in sie mit mächtigen Verbündeten teilte. Im Kampfe gegen England und Japan mußte aber das kleine chinesische Reichgebiet verloren gehen, und wenn ein Fehler in der Rechnung der Gegner bestand, so betraf er nicht das Ereignis, sondern nur das Maß der Kräfte, mit dem dieses Ergebnis zu erkämpfen war. Singtau hat die Japaner mehr gekostet, als sie nützt haben.

Für die weitere Entwicklung der Weltereignisse ist der Fall Singtaus von großer Bedeutung. Man kann der Meinung sein — und wir haben diese Auffassung stets vertreten — daß es besser gewesen wäre, wenn Deutschland auf den Erwerb des Reichgebietes vor siebzehn Jahren nicht verzichtet hätte. Aber es ist etwas anderes, ein Land nie besitzen zu haben, als es zu verlieren, nachdem man es besessen hat. Die freiwillige Aufgabe Singtaus an China hätte vielleicht ein großer politischer Schachzug sein können, der uns den Gewinn eines Bundesgenossen im Rücken Russlands

gesichert hätte. Der erzwungene Verlust Singtaus an eine Macht, die auf chinesischen Boden nicht mehr zu suchen hat als Deutschland, kann nicht ruhig ertragen werden. Hier ergibt sich für den künftigen Friedensschluß ein Problem, das nicht leicht zu lösen sein wird.

Im Osten scheinen die Dinge für Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht allzu günstig zu stehen. Die Russen sind in Polen bis an die Warta vorgedrungen. Wo sich unsere Truppen zum neuen Kampfe stellen werden, ist noch unbekannt. Wichtig ist aber, daß die Dinge in Polen auch auf die Ereignisse in Galizien eingewirkt haben. Das geht besonders deutlich aus folgendem Telegramm des Kriegsberichterstatters des Berliner Lagebundes aus dem österreichisch-ungarischen Pressequartier hervor: „Die beiden amerikanischen Militärberichtersteller, ferner die ausländischen Zeitungs-korrespondenten italienischer, schweizerischer, dänischer und amerikanischer Nationalität sind gleichzeitig mit mir von Przemyśl ins Hauptquartier zurückgekehrt. Als wir die Festung verließen, lagte dort gerade eine neue Kanonenschale ein, welche die Russen mit verstärkter Tätigkeit ihrer Artillerie und dem Vorstoß auf Medyka leinleiteten. Die österreichisch-ungarische Armee trierte mit Operationen, die eine stärkere Konzentration mit der Festung als Zentrum bezweckten. In den letzten Wochen wurden sämtliche Beschädigungen der Außenforts aus der Bemierungszeit ausgebessert. Der tapfere Verteidiger des Werkes „L1“, Janko Soruga, ein fünfundsingzigjähriger Leutnant, der bei Kriegsbeginn die Oberleutnantschance erhielt, wurde jetzt zum Hauptmann befördert. Der äußere Fortgürtel wurde weiter durch zahlreiche selbständig, teilweise auch fortmäßig befestigte Deckungen und gedeckte Batteriestellungen verstärkt. An Stelle der gesprengten Bahnbrücke bei Nizankowice, die noch im Winter-Kühbett liegt, schlugen die österreichisch-ungarischen Pioniere eine neue Eisenbrücke, über welche parallel zur Feuerlinie eine Verbindung nach Chyrow verläuft. Auf ihr gingen zahlreiche Transportzüge mit Verwundeten und den nicht benötigten Elementen der Zivilbevölkerung Przemyßls nach Ungarn, Wien, Westgalizien und Mähren ab. Dort werden sie in Barackenlagern untergebracht und entsprechend beschäftigt. In ungefähriger Richtung brachten Güterzüge große Mengen Mehl, Zwieback und andere Vorräte nach Przemyßl. Selbst drei Waggon Bier langten in der Garnison an. Die Stimmung der österreichisch-ungarischen ist trotz der vorübergehenden Rückschläge in russisch-Polen unverändert entschlossen und zuversichtlich. Das eine Zeitalter winterlich kalte und trübe Wetter ist nochmals frühlingssmäßig geworden. Auf russischer Seite hatte der mihlungene Sturm auf Przemyßl, für den die Russen jetzt einen Verlust von siebzighatend Mann ausgeben, anscheinend bedeutungsvolle Veränderungen in den höheren Befehlsstellen zur Folge. Müstige Gefangene erzählen, General Radko Dimitriew sei vom Armeekommando abberufen, seine Doktorierung durch den Jaren solle lediglich dem Ausland gegenüber die Unzufriedenheit mit ihm verbergen.“

An eine Vertreibung der Russen aus Galizien ist demnach also zunächst nicht zu denken.

Einzelheiten zum Fall Singtau.

Berlin, 7. November. Das W. T. B. erzählt, daß dem Fall von Singtau ein heftiger Sturmangriff der

von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung geführt wurde, vorausging. In der Nacht zum Sonntag und am Mittwoch griffen die Japaner mit außerordentlicher Wucht das Fort Itis an, das bis zuletzt noch heldenmütig von der kleinen deutschen Besatzung verteidigt Widerstand geleistet hat. Am 4. November war, wie erinnerlich, in London offiziell bekannt gegeben worden, daß seit dem 31. Oktober das Bombardement mit schwerer Artillerie eröffnet sei, daß gleichzeitig die blockierende Flotte ihr Feuer auf die Forts von der See her richtete und daß die Beschließung des Itis-Offorts, das auf dem rechten Flügel der deutschen Verteidigungsstellung lag, beabsichtigt hatte. Trotzdem war das Fort bis zum Freitag abend, wo der erneute Sturmangriff begann, todesmutig gehalten worden. Es entstand ein letztes gewaltiges Ringen um das Fort und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzöhrten und immer ihre Lücken ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Itisfort war das wichtigste Fort der Verteidigungswerke. Es wurde von den Japanern als das Zentralfort bezeichnet.

Peking, 7. November. Der japanische Oberbefehlshaber meldet: Der linke Flügel besetzte um 5.10 Uhr mit der nördlichen Batterie den Schantun-Sügel und um 5.35 Uhr mit der südlichen Batterie Tabkingling. Inzwischen richtete das Zentrum vorwärts gegen die Forts Itis und Wismarkt und eroberte zwei schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besetzten die Angreifenden die Forts Itis, Wismarkt und Mollte.

Kopenhagen, 7. November. Antlisch wird aus Tokio gemeldet: Vor der Einnahme Singtaus hatten japanische Infanteristen und Pioniere am Mittwoch mit dem Zentralfort (Itis) die wichtige Verteidigungslinie erobert und 200 Mann dabei gefangen genommen.

Tokio, 9. November. (W. T. B.) Die Japaner haben bei der Einnahme von Singtau 200 Gefangene gemacht. Beim letzten Angriff betrug die japanische Verluste 14 verwundete und tote Offiziere und 426 Mann. — Nach dem Reuterischen Bureau sandten die deutschen Truppen um 9 Uhr vormittags zum Verhandeln über die Bedingungen der Uebergabe Vertreter.

Türkei und Dreierbund.

Konstantinopel, 9. November. (W. T. B.) Das große Hauptquartier meldet: In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauert, wurden die Russen vollkommen zurückgeschlagen. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben. — Die türkische Flotte machte, nachdem die russische Flotte noch im Konstantinopel befohlen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Diese entkamen aber unter dem Schutze des Nebels. — Gestern ist die ägyptische Grenze von unseren Truppen überschritten worden. Da die russische Flotte sich zurückgezogen hatte, bombardierte die türkische Flotte Kobi, einen der bedeutendsten Häfen an der kaukasischen Küste und richtete allerlei Schaden an. — Türkische Genarmeen und befreundete Stämme haben die in Abas geborenen englischen Truppen vernichtet. Die vier englischen Panzerschiffe habe haben sich zurückgezogen.

Konstantinopel, 7. November. Antlische Meldung des großen Hauptquartiers. Nichts Neues an der kaukasischen Grenze. Im Chant-el-Arab in Mesopotamien begegnete ein türkisches Motorboot, das zur Ueberwachung dort frengte, bei Abbas einen englischen Kanonenboot und wechselte mit ihm Schüsse, wobei eine Explosion auf dem Kanonenboot verursacht wurde. Mehrere Geschosse des Motorbootes schlugen in die englischen Petroleumlager von Abbas ein und verursachten dort einen Brand. Unser Motorboot kehrte ohne Schaden nach Basjora zurück. Die Petroleumlager brennen weiter.

Die Kämpfe gegen Serbien.

Wien, 8. November. (W. T. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird antlisch von 7. November gemeldet: Die Angriffe gegen den hinter Nidberbanen und Drahtbindernissen verhaltenen Gegner im Raum des Cer-Planina und südlich Schabak schreiten langsam vorwärts. Gestern wurde die wichtigste Höhe von Mirar genommen und hierbei 200 Gefangene gemacht. Im Einklang mit dieser Operation begann auch gestern der Angriff gegen die sehr gut gewählte und ebenso hergerüstete Stellung bei Krivanj. Details können noch nicht bekannt werden. Eine Reihe verbündeter Verbänden wurde gestern mit beunruhigender Wert Papierkell im Sturmangriff genommen und hierbei zirka 1500 Gefangene gemacht und vier Geschütze und sechs Maschinengewehre erbeutet. Vorzüglicher Geist und Zustand unserer Truppen lassen günstiges Fortschreiten auch dieser Operationen erwarten.

Die Verbündeten lehnen japanische Hilfe ab. Mailand, 7. November. Nach einer Londoner Meldung wird offiziell bestätigt, daß die Verbündeten das Angebot Japans, 200 000 Mann entweder auf russischen oder französischen Boden zu senden, abgelehnt haben.

Gefangene Indier. Aus Herbstalag (Belgien) wird gemeldet: Hier sind 500 Indier und 2000 Engländer als Kriegsgefangene eingetroffen, ebenso wurden 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre, die von den deutschen Krüppeln bei den Kämpfen in den Argonnen erbeutet waren, gebracht.

Der Burenaufrstand. Ueber die Lage in den ehemaligen Burenfreistaaten treffen nur spärlich Nachrichten ein. Das ist eine ganz natürliche Folge des Kriegszustandes, den England über die Vereinigten Staaten von Südafrika verhängt. Vorunter fällt ja auch die Daphnengattung. Sie wird so ausgeübt, daß über die Verhältnisse in Südafrika nur verhältnismäßig harmlose Nachrichten nach Europa herüberkommen. Nach englischen Meldungen soll der Aufstand des Obersten Maritz bereits niedergeschlagen sein und die noch anher ihm vorhandeneren Aufständischen so wenig Gefahr verbreiten, daß England keine Besorgnisse zu hegen brauche. Andere Nachrichten jedoch melden von einer sehr umfassenden Bewegung der Aufständischen, die niederschlagen der Regierung nur sehr schwer gelingen dürfte. Eine Nachricht besagt sogar, daß General De Wet im Drangegicht den alten Freistaat erneut proklamiert habe. Ob die Nachricht den Ereignissen voraussetzt oder sich tatsächlich auf konkrete Vorgänge stützt, ist natürlich nicht zu entscheiden. Sider aber ist, daß General De Wet sich mit Energie dem Aufstande gegen die Regierung Vorhas widmet.

Am 28. Oktober sagte er in einer Rede: „Ich gehe zu Maritz, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort nach Pretoria, um die britische Flagge herunterzuholen und eine freie südafrikanische Republik zu proklamieren.“ — Am 29. Oktober ritt De Wet in Wrede im Freistaat ein. Er besetzte dort den Ort in Deutschsüdwesafrika als einen freien Akt und eine Räuberei und sagte weiter: „Meine Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England härtere Schläge erhalten habe. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich habe die Rügen, die verbreitet werden, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gegen uns gefandt werden könnten, um uns zu bekämpfen. Woher will England sie nehmen, um seine eigenen Schlächten in Europa zu schlagen.“

Bei dem Einfluß, der De Wet allgemein zugeschrieben wird und den er unter seinen Anhängern auch wirklich auszuüben verheißt, dürfte die Bewegung für England doch sehr komplizierte Formen annehmen.

Rotterdam, 7. November. Die Neudie Rotterdamse Courant veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es u. a. heißt: Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diene nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken, und langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Pandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments britischer Kavallerie und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar und die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge. Oberst Grand fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst andere Truppen begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftiges Geschützfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten.

Dies ist alles, was der Jenor durchließ. Zum Schluß heißt es in dem Briefe: Wenn Bottha das Oberkommando übernimmt und nach Windhuk vordrückt, wird die Zuführung berittener Kommandos für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahre. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Bottha hat bisher 2000 Freiwillige, 13 Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt bezieht man sich mit dem Aufbruch berittener Kommandos und hofft 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Drangefreistaat aufbringen sollen.

London, 7. November. Aus Rom meldet das deutsche Bureau von heute: Ein Kommando der Aufständischen überschritt gestern nachmittag die Eisenbahn bei Bloemhof in Westtransvaal, wurde aber von Regierungstruppen unter dem Kommandanten Delarey und Short angegriffen. Letztere machten fünf Gefangene. Die Aufständischen überschritten spät abends den Baakflus nach dem Freistaat und wurden von dem Kommandanten Oberst Zimmer verfolgt.

China und Rußland. Wien, 7. November. (W. T. N.) Nach einer Meldung der Korrespondenz Rundschau über Konstantinobel gestattete sich das Verhältnis zwischen China und Rußland immer ungesünder. Die chinesische Regierung hat auf eine russische Anfrage wegen angeblicher chinesischer Truppenverschiebungen in den Grenzgebieten geantwortet, daß das feindselige Verhalten Rußlands und Japans alle Vorkehrungsmaßnahmen der Regierung rechtfertige. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als beendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung in Petersburg und Tokio entscheidende Schritte unternommen wird.

Petersburg, 7. November. Wie aus Jerussa gemeldet wird, ist in der Mandschurien eine bedrohliche Volksbewegung gegen Rußland ausgebrochen. In den größeren Städten werden Versammlungen abgehalten. Auch sollen bereits militärische Vorbereitungen getroffen worden sein. Die

Zensur verbot der Presse, hierüber Nachrichten zu verbreiten.

Die großen Geschütze.

Von den Dimensionen der im gegenwärtigen Kriege verwendeten großen Geschütze erhält man ein anschauliches Bild durch folgende sachdienliche Schilderung in der R. Ritzcher Ztg.: „Die Verwendung schwerer Geschütze spielt im gegenwärtigen Kriege eine große Rolle. Außerordentliches Aufsehen erregen die 42-Zentimeter-Geschütze der deutschen Armee. Ueber die Dimensionen dieses Geschützes ist man nicht unterrichtet und die faszinierenden Angaben verweisen eher auf eine große Kanone, statt auf einen Mörser. Die Firma Krupp offeriert in ihrem Katalog 1913 Kanonen großen Kalibers mit folgenden Angaben: Kaliber 40,64 Zentimeter, Seelenrohrlänge 20 320 Millimeter, ganze Rohrlänge: 21 375 Millimeter, Gewicht des Rohres: 104 000 Kilogramm, Geschossgewicht 920 Kilogramm, Geschwindigkeit 339 Kilogramm, Mündungsgeschwindigkeit des Geschosses 900 Sekundennmeter. Das Geschos soll in der Nähe der Mündung einer Panzer von 1806 Millimeter durchschlagen. Nach den spärlichen Mitteilungen in den Fachschriften errechnet sich die größte Schußweite zu 47 Kilometer. Am Ende verbleibt noch eine Energie, die genügt, um einen Panzer von 450 Millimeter zu durchschlagen. Für den Eisenbahntransport erfordert das Rohr allein acht Maschinen. Mörser sind Steinfueßgeschütze. Wenn wir eine verhältnismäßig große Rohrlänge und einen hohen Gasdruck einsehen, so erhält man für einen 42-Zentimeter-Mörser folgende Daten: Kaliber 42 Zentimeter, Seelenrohrlänge 5 Meter, Geschossgewicht 8000 Kilogramm, Mündungsgeschwindigkeit 640 Sekundennmeter, Rohrgewicht 30 000 Kilogramm, größte Schußweite 14,5 Kilometer, entsprechende Flughöhe 4400 Meter. Die Energie am Ende der Flugbahn genügt für Panzer von 140 Millimeter Dicke.“

Partei und Gewerkschaften zur Nahrungsmittelversorgung

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der Parteivorstand haben am 4. d. M. an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der noch einmal dringend die zur Nahrungsmittelversorgung erforderlichen Maßnahmen befürwortet werden. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

„Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, deren Vertreter an den Erörterungen über die Preisfestsetzungen für Getreide im Reichsamt des Innern teilnahmen, erkennen grundsätzlich die Notwendigkeit der vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen an.

Leider sind wir infolgedessen enttäuscht, als die Höchstpreise viel zu hoch angesetzt sind. Berücksichtigt man, daß die Ernte nicht ungenügend ausfiel, und die Aufwendungen der Landwirte nur in einzelnen Distrikten das Maß des Üblichen überschritten, so rechtfertigen die festgesetzten Preise sich keineswegs. Sie gehen weit über die der lebenden Generation bekannten Preise hinaus. Selbst in dem Jahre 1891, als Deutschland eine Weisernte hatte und die Einfuhr aus Ausland durch Ausfuhrverbote unmöglich war, erreichte der Durchschnittspreis in Berlin für Roggen nur 211 Mark und für Weizen 224 Mark. In den letzten zehn Jahren 1904/13 war der Durchschnittspreis für Roggen 167,45 Mark und für Weizen 201,60 Mark.

In einer Zeit, wo Millionen von Menschen schwere Opfer bringen, ist es im Seeresdienst oder durch wirtschaftliche Leiden, kann nicht einem Teil der Bevölkerung ein besonderer Gewinn aus dieser Notlage zugehoben werden. Wir bedauern in hohem Maße, daß die Preisfestsetzungen so spät kamen und in den wirtschaftlich interessierten Kreisen nicht das Entfinden dafür vorhanden ist, in diesen Zeiten keine besonderen Profite zu machen.

Es ist uns bekannt, daß die Interessenten erklärt haben, daß bei der schon abgeschlossenen Kauf, wenn die Preise stark herabgesetzt werden, große Verluste eintreten müssen. Wir glauben, daß die Spekulanten, die an der Preistreibeerei schuld sind, keine Rücksicht bei der Preisfestsetzung verdienen. Wer sich in solche Spekulationen begibt, mag auch die Folgen tragen. Die Verordnung hätte aber auch zurücktreten können auf alle abgeschlossenen Käufe oder noch nicht vollzogene Lieferungen. Auch jetzt wäre es noch an der Zeit, die Preise herabzusetzen. Wenn aber dieser Weg nicht mehr gangbar erscheint, so mußte die Regierung die Verordnung dahin erweitern, daß für die Folgezeit die Preise langsam herabgesetzt werden und daß die noch nicht verkauften Mengen, die sich noch im Besitze der Landwirte befinden, zu einem erheblich niedrigeren Preise zur Verfügung gestellt werden müssen. Vor allem sollten solche Antäufel der Staat und die Gemeinden vorkommen, um diese Vorräte zu geeigneter Zeit zu mäßigen Preisen auf den Markt zu bringen.

In Kreisen der Landwirte, die das Ungesunde der Preistreibeerei einsehen, würde sich hiergegen kaum ein Widerstand geltend machen; sie können dabei immer noch Preise erhalten, die reichlichen Nutzen abwerfen. Im Interesse der Konsumenten, die gegen die Preistreibeerei dringend des Schutzes bedürfen, bitten wir, es bei der Verordnung nicht zu belassen, sondern eine Ergänzung vorzunehmen, die unsern Vorschlägen entspricht und sicherlich auf die Zustimmung aller Kreise rechnen kann, die an der Preistreibeerei kein Interesse haben.

Wenn wir uns gegen diese Höchstpreise für Getreide wenden, so mit der gleichen Entschlossenheit dagegen, daß im künftigen Jahre dieser Preis pro Monat noch um 3 Mark erhöht werden soll. Dafür liegt auch nicht der Schein einer Berechtigung vor. Die Vergleiche mit den vorausgegangenen Jahren ergeben, daß die Preise vom November 1912 bis April 1913 nach den Zusammenstellungen der Reichsstatistik zur Statistik des Deutschen Reiches eine fallende Tendenz zeigen. Nach diesen Veröffentlichungen des Reichs-

statistischen Amtes betragen in Berlin die Preise für 1000 Kilogramm:

Table with 3 columns: Month, Roggen, Weizen. Rows for October 1912, November 1912, Dezember 1912, Januar 1913, Februar 1913, März 1913, April 1913.

Die Preisfestsetzung des Bundesrats würde also für Ende 1915 einen Roggenpreis von 256 Mk. und einen Weizenpreis von 296 Mk. in Aussicht stellen. Diese Maßnahme stellt an die Bevölkerungskreise, die heute von der Last der wirtschaftlichen Unbill niedergedrückt werden, eine unerhörte Zumutung, die mit tiefer Erbitterung empfunden wird. Dabei sind diese Preisfestsetzungen, die der Preistreibeerei noch weiten Spielraum lassen, nicht einmal so weit durchgeführt, daß auch die Mehlpreise festgelegt werden. Seit erst wird sich das Meer der Spekulation auf die Preistreibeerei von West legen; um abzuwarten, bis hier die Regierung die nötigen Maßnahmen ergreift; denn das Beispiel der Preisfestsetzung für Getreide ist keine Abschreckung für das spekulative Treiben jener Kreise. Die arbeitende Bevölkerung sollte erwarten können, daß ihre Interessen eine andere Würdigung erfahren, als mit diesen Anordnungen, die eine neue, millionenschwere Last auf ihre Schultern legt, gegen die die ganze Preistreibeerei der Volkspolitik nur ein Kinderpiel ist.

Mit der Preisfestsetzung für Getreide steht im engen Zusammenhang die für Süßholzwurzel. Auch hier sind im Detailhandel hohe Preise üblich, die einen großen Teil der Arbeiterkraft zwingen, auf diese notwendige Kost zu verzichten, weil die Preise unmerklich sind.

Im Gegensatz zu dem zögernden Vorgehen in der Preisfestsetzung für wichtige Konsumartikel hat die Entschlossenheit und Schnelligkeit überaus, mit der die Reichsregierung die Zuckerpreise festgelegt hat. Allerdings besteht hier die „Gefahr“, daß der Konsument den Zucker zu billig bekommt. Der Ueberfluß von Zucker, der Preisdruck, ließ das Interesse der Produzenten in den Kreisen der Regierung wohl viel drohender erscheinen, als wenn Millionen der Konsumenten eine Deute von Spekulationen werden. Der Durchschnittspreis für Rohzucker betrug 1913 für den Doppelzentner 18,50 Mk. Die Regierung garantiert heute den Produzenten den Preis von 19 Mk. Diese Festsetzung des Preises in Verbindung mit der Kontingentierung der Zuckerproduktion vertritt eine Fürsorge für die Zuckerproduzenten, von der wir wünschen, sie bestände in gleichem Maße für die arbeitende Bevölkerung. Wir weisen heute schon auf die bald eintretenden, sehr schnellen Preisrückführungen für Vieh und Fleisch hin; greift hier die Regierung wiederum so spät ein, wie bei den Getreidepreisen, so haben wir abermals mit einer schweren Schädigung der konsumierenden Bevölkerung zu rechnen. Viel rationeller erscheint es uns, auch die Zuderribben, soweit sie für die Produktion des Verbrauchszuckers nicht in Betracht kommen, der Viehfütterung dienbar zu machen, nicht aber durch die Verarbeitung zu Melasse ein teures Viehfutter zu schaffen, bei der die Zuderfabrikation erst ihre Nebenmen in Abzug bringt.

Ferner richten wir nochmals die Aufmerksamkeit auf die Preisfestsetzung für Kartoffeln. Wir erkennen sehr gern an, daß die Militärverwaltung in einigen Bezirken schnell und eingetragenen und die Preisfestsetzung vorgenommen hat, die erspürlicherweise mehr die Interessen der Konsumenten wahrnimmt, als die Bundesratsverordnung bei der Preisfestsetzung für Getreide. Aber diese Maßnahmen beschränken sich nur auf einige Bezirke. Die allgemeine Verordnung kann nicht länger zurückgestellt werden, wenn nicht für die Bevölkerung dieselben schweren Nachteile entstehen sollen wie bei der Festsetzung der Getreidepreise. Die Festsetzung eines Höchstpreises für Kartoffel- und Stärke-mehl ist im Hinblick auf die wüsten Preistreibeereien dringend notwendig. Die Verordnung des Bundesrats, Kartoffelmehl als Zusatz bei der Brotfabrikation zu verwenden, hat den Preis für Kartoffelmehl bereits auf die Preishöhe für Roggenmehl getrieben.

Wir bitten, daß sich das Reichsamt des Innern von der Auffassung befreien möge, als ob solche Preistreibeerei mit Ermahnungen begehrt werden kann, die zur Mäßigung reiten. Diese Interessentengruppe ist dafür bekannt, daß sie ohne Rücksicht auf das Allgemeininteresse nur ihre Vorteile zu vertreten geneigt ist.

Wir bitten deshalb, unsere Vorschläge zu berücksichtigen und nicht zögernd an Maßnahmen heranzutreten, die heute der gesamten Bevölkerung zum Schutze dienen müssen.“

Politische Rundschau. Rüstingen, 9. November. Genosse Metzger stirbt. Der Reichstagsabgeordnete für den dritten hembergischen Wahlkreis, Genosse Wilhelm Metzger, ist gestern gestorben.

Zur Tagung des Reichstages. Der Neue Polit. Tagesdienst teil mit: „Es steht nunmehr fest, daß der Reichstag für das nächste Jahr in der bevorstehenden kurzen Tagung des Reichstages im Dezember nicht zur Vorlage gelangen wird. Ob die Reichsfinanzverwaltung schon bei dieser Tagung mit einer neuen Kreditvorlage zur Deckung der Kriegskosten an der Reichstagsberatungen wird, oder erst in einer späteren Tagung nach Neuauflage, steht zurzeit noch nicht fest. Der Umstand aber, daß hierüber Erwägungen schweben, beweist, daß die in manchen Kreisen herrschende Ansicht über die Kosten des Krieges und ihre Deckung aus der bisherigen Anleihe irtümlich ist. Man scheint vielfach zu glauben, daß der Reichsfinanzverwaltung die jetzigen Einzahlungen auf die Kriegsanleihe zur weiteren Vertretung der durch den Krieg verursachten Kosten zur Verfügung stehen. Diese Annahme ist jedoch unzutreffend. Man muß sich vergegenwärtigen, daß bei Ausbruch des Krieges dem Reiche nur ein Kriegsschatz von rund 200 Millionen Mark zur Verfügung stand, der naturgemäß nur für die ersten Tage der Mobil-

machung ausreichte. Infolgedessen war die Finanzverwaltung gezwungen, auf Grund des ihr vom Reichstag durch das Gesetz vom 4. August eingeräumten Kredites die Reichsbank durch Ausgabe von Schatzanweisungen in Anspruch zu nehmen. Hierdurch wurden die Kosten des Krieges für zwei Monate bespart. Ein sehr erheblicher Teil der Kriegsanleihe mußte daher lediglich zur Einlösung der ausgegebenen Schatzscheine verwendet werden. Hieraus läßt sich ersehen, wie lange etwa der vom Reichstag eingeräumte Kredit ausreichen kann.

Kämpfen, nicht Schimpfen! Die sozialdemokratische Presse ist von Kriegsbeginn an den höchsten Ausbrüchen der Leidenschaft entgegengetreten, die sich in wüsten Schimpfereien gegen das feindliche Ausland fundierten. Sie hat stets anerkannt, daß die andern Völker unter dem Zwang der Umstände ebenso zur Verteidigung berechtigt und verpflichtet sind wie das deutsche Volk. Es ist erfreulich, daß jetzt auch das Regierungsgeschehen, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, zur Mäßigung und Besonnenheit mahnt. Nachdem sie darauf hingewiesen, welchen Schmädnungen der deutsche und österreichische Kaiser jetzt in der feindlichen Presse ausgesetzt sind, fährt sie fort:

„In Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, sollten wir uns solcher unwürdigen Beschränkungen der feindlichen Staatsbehörden enthalten. Reider findet man aber auch bei uns hier und da in den schaulustigsten Schmähdichtern auf die Könige von England und Belgien, auf den Zaren und Poincaré. Dergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Wir müssen eine Ehre berechnen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfeld überlegen zu sein, sondern auch in der Art, wie wir den Krieg mit geistigen Waffen führen. Den Feind, mit dem wir auf dem Felde der Ehre die Kämpfe führen, durch niedrige Schmähdichter und Schimpfreden anzugreifen, ist nicht vornehm und hebt die Ehre der Nation herab, die sich solcher Mittel bedient. Ueberlassen wir das denen, die es nötig haben, den englischen Mob, die Pariser Wapen und die russischen Wladisirs bei guter Laune zu erhalten. Unser deutsches Volk bedarf zur Bekämpfung seines feindlichen Schwundes solcher geistigen Maßnahmen nicht. Es läßt die Straß, den Feind zu belegen, in sich selbst. Darum fort mit diesen Schmähdichtern und Karren aus unsezen Witzblättern und Schaulustjournen!“

Ein böser Reinfall der Zentrumsparlei in Bayern. Der Hög. Feld, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtags hatte im Regensburger Anzeiger erklärt, daß die Regierung sich wegen der Verjährigung der Gemeindevorhaben in Bayern weder mit der Zentrumsfraktion noch mit ihrem Vorsitzenden ins Benehmen gesetzt habe. Gegen diese Behauptungen veröffentlicht das Ministerium des Innern in der Staatszeitung folgende bemerkenswerte Auserkung:

„In der Presse finden fortgesetzte Erörterungen statt über die von der Staatsregierung angeordnete Abhaltung der Gemeindevorhaben und die dazu von den verschiedenen Parteien eingenommene Stellung. Gegenüber einer im Regensburger Anzeiger unter dem 4. November veröffentlichten Erklärung des ersten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, daß sich nach folgendes festgestellt werden: Der Ministerial-Bekanntmachung über die Gemeindevorhaben vom 15. Oktober gingen mündliche und schriftliche Verhandlungen zwischen dem Staatsminister des Innern und führenden Mitgliedern der Abgeordnetenkammer, darunter auch dem Hög. Feld, voraus. Auf Grund dieser Verhandlungen mußte die Staatsregierung zu der Ueberzeugung kommen, daß eine einmütige Stellungnahme der Parteien, die eine notwendige Voraussetzung für die Verjährigung der Gemeindevorhaben durch einfache Verwaltungsbefugnisse gewesen wäre, nicht zu erzielen ist. Dabei verband es sich von selbst, daß die Verjährigungsbefugnisse des Hög. Feld nicht als die Auffassung eines Privatmannes, sondern als die des Abgeordneten und Vorsitzenden der Zentrumsfraktion in Betracht zu kommen hätte.“

Weitere Maßnahmen gegen die Ausländer. Das stellvertretende Generalcommando des 17. Armeekorps macht folgendes bekannt: „Alle im Bereich des 17. Armeekorps liegenden Saisensätze, und zwar Rigendwaldermühle Stolpmünde, Leda und Danzig, einschließlich des Kommandantur Danzig unterstehenden Küstengebiete müssen bis zum 12. November 1914 von Staatsangehörigen der mit uns im Kriege befindlichen Staaten geräumt sein. Ausnahmen sind gestattet bei Männern unter 16 Jahren, bei allen Frauen und Kindern und Kranken sowie solchen Personen, denen aus irgend welchem Grunde durch die Kommandantur Danzig oder den Regierungspräsidenten das Verbleiben gestattet wird. Diejenigen Personen, die sich am 12. November abends 8 Uhr noch in den genannten Orten befinden, werden verhaftet werden. Die Wahl des neuen Aufenthaltsortes innerhalb der deutschen Reichsgrenzen ist freigestellt.“

Die Internierung der Engländer. Die in Berlin lebenden Engländer im Alter von 17 bis 55 Jahren sind noch im Laufe des Freitag in das Konzentrationslager in Ruhleben eingeliefert worden. Sie wurden von den mit der Aufsicht betrauten Offizieren empfangen und zunächst registriert. Nach einer oberflächlichen Schätzung dürfte die Zahl der aus Groß-Berlin übersetzten Engländer 700 bis 750 betragen. — Im Königreich Bayern sind 140 Engländer festgenommen worden, im Bezirke Frankfurt a. M. etwa 300, in Dresden 80; sie sind mittlerweile bereits in Ruhleben eingetroffen. Zwei Sonderzüge aus Hamburg brachten etwa 1500 englische Staatsangehörige. Den Gefangenen wurde durchweg gestattet, Gepäc in größerem Umfang mitzunehmen, sodas sie, abgesehen von der Entziehung der persönlichen Freiheit, wohl kaum Anlaß zu Klagen haben werden.

Sokales.

Münster, 9. November.

Zur Beachtung bei Verwendung von Paketen an Marineangehörige in der Marineteile im Inlande und auf den Schiffen und Fahrzeugen in der Ost- und Nordsee.

Für Marineangehörige, die sich an Bord eines Schiffes in der Nord- oder Ostsee oder bei einem Marineteile im Inlande befinden, sind häufig Pakete bei der Sammelstelle

von Liebesgaben mit der Bitte eingegangen, die Sendungen an den Empfänger weiter zu übermitteln. Dadurch wird die Bestellung der Pakete erheblich verzögert, weil die Sammelstelle nicht in dauernder Verbindung mit den Marineteilen steht. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß Sendungen an Angehörige der Marineteile und Schiffe im Inlande wie folgt behandelt werden müssen:

- Post und Paketendungen an Marineangehörige, ausschließlich der bei der Marineteilung befindlichen.
1. Die Sendungen an Marineangehörige der Marineteile am Lande sind wie im Frieden zu adressieren und werden von den Postanstalten ebenso behandelt.
2. Die Postpakete für Marineangehörige auf Schiffen sind nur noch mit dem Schiffsnamen ohne Bestimmungsort zu versehen. (Nicht nicht mit dem Vermerk Marinepostbureau Berlin.)

Von der Feldpost. Vom 15. bis einschließlich 21. November werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheim im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden. — Auch Weichnachtpakete werden zugelassen. Die Erfahrungen, die bei der letzten Paketlieferung gemacht wurden, werden hierbei nützlich sein. Nicht weniger als zwei Millionen solcher Pakete hatte die Post zu den Sammelstellen zu befördern. Von hier aus kamen sie auf 500 Eisenbahnwagen zu den Kriegshauptplätzen. Die Beförderung von den Sammelstellen ad erfolgte nicht mehr unter Verantwortung der Feldpost, weshalb etwaige Mängel bei der Bestellung dieser nicht zur Last fallen können. Die Weichnachtpakete werden bei der Entlieferung an die Postanstalten als solche kenntlich sein müssen. Dies wird dadurch erreicht lassen, daß die Pakete auf allen Seiten mit einem gelbten Zettel bzw. Farbstich, eventuell mit Aufdruck Weichnachtpaket besetzt werden. Während die Feldpostpakete bisher nur Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände enthielten, dürfen natürlich die Weichnachtpakete auch andere Gaben beigefügt werden, doch ist dabei zu beobachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daß daher leicht verderbliche Substanzen zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Vermeidung grundsätzlich keine, feste Riten, sowie zur Verpackung Holz- oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. Es muß dringend davor gewarnt werden, Glasflaschen mit Flüssigkeiten in Papplattens zu versenden.

Auszug aus der 70. Verliste. Ref. Hans Wehrmann, Oldenburg, leicht verw. — Gen. Hise von Mark, Sophienmühle, leicht verw. — Oberst. Walter Harbers, Oldenburg, gefallen. — Hög. Bernhard Meyer, Besta, verw. — Wehm. R. D. Ulrich, Oldenburg, i. d. Arm. verw. — Musik. Johann Meyer, Kleibrot, Friesoythe, bisher verw. verw. — Unteroff. Joh. Böhmert, Friesoythe, Oldenburg, bisher verw. verw. zur Truppe zurück. — Musik. Dietr. Jülicher II, Langeln i. D., bisher verw. verw. zur Truppe zurück. — Gefr. Paul Weinreich, Wenkenhof, Oldenburg, bisher verw. verw. — Gefr. d. R. Joh. Janssen II, Friesoythe, bisher verw. verw. — San.-Unteroff. Heinrich Bartels, Danstorf, gefallen. — Gefr. August Schröder, Oldenburg, gefallen. — San. C. Peters, Söhne, Nienh., leicht verw. — San. Joh. Wilhelmstede, Oberlen, Oldenburg, i. d. Arm. verw. — Oberst. d. R. Otto Schulte, Oldenburg, leicht verw. — Unteroff. A. Wingebermühle, Damme, i. d. Arm. verw. (rechter Arm).

Auszug aus der 10. Marine-Verliste. Seefeldwebel Wilhelm Busch, Bremen, i. d. Arm. verw. — Oberst. a. S. d. R. Hermann Bosch aus Lehe, verw. — Torpedomatrose Heinrich Bruns, Oldenburg, verkauft. — L.-Matr.-M. Ernst Brandt, Bremer, verw. — L.-Matr.-M. Hermann Gerhard, Wilhelmshaven, vermählt. — Obermatrose Gerhard Friedrichs, Varel, Oldenburg, tot. — F.-Oberpost. Erich Fänders, Nüsterziel, verw. — Zimmermannsmaat Siegfried Finsberg, Münster, verw. — L.-Matr.-Mat. Coert Gemmes, Weener, verw. — L.-Ob.-Matr.-Mat. Karl Janßen, Münster, verw. — Gefr. d. S. Seewehr Wilhelm Anauer, Bremen, l. verw. — L.-Matr.-Anwärter Rudolf Mostau, Münster, verw. — L.-D.-Matrose Heinrich Onkes, Nordberne, verw. — Matr.-Mat. Friedrich Reil, Westerstede, verw. — L.-Matr.-Mat. Friedrich Nöben, Gorßen, verw. — L.-Matr.-Mat. Friedrich Nöben, Steinhausen, verw. — Seefeldwebel Walter Seegen, Bremen, l. v. — L.-Oberpost. Christian Schünhoff, Wilhelmshaven, verw. — Gefr. Gerrit Wendt, Jennum, leicht v. — Sanitätsmaat Wilhelm, Seestamm, leicht verw. — L.-Obermatr.-Anw. Karl Weichmann, Wilhelmshaven, verw. (Eine Anzahl Namen sind ohne Ortsangabe.)

Der Arb.-Abt.-Abd. Solidariät, Ortsgruppe Münster-Wilhelmshaven, behält in seiner letzten Versammlung, den Sonntag im Felde stehender Mitglieder eine einmalige Unterstützung zusammen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist dem Konsum- und Sparverein ein Betrag zur Verfügung gestellt und werden den Frauen Gutsdienste ausgeschrieben, die sie im Konsumverein in Zahlung geben können. Die im Felde stehenden Arbeiter sind bei der Volksfürsorge gegen Kriegsunfall versichert, außerdem sollen ihnen in allernächster Zeit Liebesgaben zugehen. Die Verwaltung beabsichtigt, den Angehörigen eine Weichnachtpaketlieferung zu bereiten. Beschlossen wurde, daß alle zur Fabrik eintretenden Mitglieder sich beim Vorstände abzumelden haben.

Polizeihundverein. Der Polizeihundverein hielt am 7. d. M. eine Versammlung ab. Beschlossen wurde einstimmig, sich den Rassenverbänden entsprechend an den von verschiedenen Seiten eingeleiteten Unterstützungen berechtigter Angehöriger der Kriegsteilnehmer zu beteiligen. Dem deutschen Verein für Sanitätshunde, Sitz in Oldenburg, wurden 50 Mark, dem Hilfsverein Münsterlingen auch 50 Mark und dem Magistrat Wilhelmshaven für Unterstützung Hilfsbedürftiger 25 Mark zur Verfügung gestellt. Ferner soll an die im Felde stehenden Mitglieder monatlich

eine Liebesgabe gesandt werden. Oberanitätsmundführer Deder hielt einen Vortrag über die Verwendung von Sanitätshunden im Kriege. Diese Hunde haben sich bisher ganz vorzüglich bewährt. Nach Berichten von Schlachtfeldern soll ein Führer mit einem Hunde nicht weniger als 58 Verwundete, die größtenteils ohne Hund niemals gefunden wären, aufgefunden haben. Gegenwärtig sind vom Verein 22 Mitglieder eingezogen.

Anfragen nach vermischten Kriegsteilnehmern. Neben dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat sich in dankenswerter Weise auch das Deutsche Rote Kreuz in Kopenhagen bereit erklärt, Anfragen nach vermischten Kriegsteilnehmern zu beantworten oder weiterzugeben. Einen weiteren Hoffnungsschimmer für die besorgten Angehörigen dürfte auch die Möglichkeit erwecken, solche Anfragen durch Abdruck in den wöchentlichen Nachrichtenblätter für die Feldtruppen zur Kenntnis der in der Front kämpfenden Kameraden zu bringen. Sider werden die im Felde gebliebenen Soldaten noch am ehesten in der Lage sein, über diesen oder jenen Vermissten Angaben zu machen. Derartige Anfragen nach Vermissten werden in der Feldpost, der Monatsausgabe des Deutschen Offiziersblattes, sowie in diesen selbst zur Veröffentlichung gebracht. Von diesen Nachrichtenblättern gelangen jede Woche annähernd eine Viertelmillion Exemplare durch Vermittlung der Oberkommandos der Armeen in direkten Wagen an die Front und werden dort von Hand zu Hand weitergegeben.

Wilhelmshaven, 9. November.

Dr. Stresemann, der Kandidat der nationalliberalen Partei für den 2. hannoverschen Reichstagswahlkreis, wird am Donnerstag abends 8 Uhr in der Burg Hohenzollern sich seinen Wählern vorstellen.

Der Märdenersänger auf dem Redaktionsstuhl. Wenn Redakteure für den Zeitungsteil „untern Strich“ Politik treiben, wird sie eben auch manchmal darnach, d. h. „unter der Kanone“. Der Krieg hat das wieder gezeigt. Im Ton des Sonntagspulversers behandeln sie die ersten Vorgänge des furchtbaren Krieges. Jeder erfreuliche Erfolg der deutschen Waffen wird bei ihnen im Reflektier der „Goldenen 110“ zur schwindelhaften Glorie erhoben und die Minderwertigkeit der Gegner Deutschlands dargelegt. Das wochenlange furchtbare Ringen mit Spren riesengroß im Westen wie im Osten vermag ihnen nicht den richtigen Maßstab zu geben zur Beurteilung und Wertung der Kräfte Deutschlands und der der Gegner. So lesen wir in einem heiligen Blatte über den gewiß bedeutungsvollen und erfreulichen Sieg des deutschen Geschwaders im Großen Ozean über ein gleichwertiges englisches Geschwader: „Es war einmal“... das Märchen von dem meerbherrschenden Britannien. Das ist eine arme Uebersetzung, die sich ein Dichter vielleicht erlauben kann, aber nicht ein erster politischer Redakteur. Ein junger Matr. der am Sonnabend in einem Wirkstanz diese Melangezeit las, meinte festschüttelnd, solche übertriebene Kennzeichnung eines Sieges und die Unterdrückung eines furchtbaren Gegners, der einen strategischen Fehler gemacht hat, ist mehr, als die Polizei erlauben dürfte. „Ach was“, sagte sein Nachbar satirisch, „Das ist einer der Märdenersänger auf dem Redaktionsstuhl!“ Wir glauben, der Mann hat recht.

Bei dem Unfall der York hat auch ein alter Kriegsfreiwilliger, der 66 Jahre alt ehemalige Oberbootsmann Knothe, sein Leben lassen müssen. Bis vor kurzem war Knothe als Radekommissar auf Rangeoo tätig und stellte sich bei Kriegsausbruch sofort der Marine zur Verfügung. Bekannten gegenüber hatte er seine große Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß er noch zum Vordienst fähig sei.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Der Geiger Klug erhält wegen Kameradenbesitzlich 14 Tage strengen Arrest. — Der Torpedobehizer der 2. Klasse, Baumann, hat trotz ausdrücklichen Verbots die Kaserne verlassen. Da er erst vor kurzem wegen gleicher Straftat zu 3 Monaten verurteilt ist, erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten Gefängnis und erneute Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Der Geiger Cyfkenmann verließ am 3. Oktober 1913 seinen Truppenteil, stellte sich aber freiwillig nach dem Kriegsausbruch. Das Gericht verurteilte ihn wegen Fahnenflucht zu 3 Monaten Gefängnis und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Kriegsgericht der Aufklärungsflotte. Der Torpedobehizer Behrend vom Kolberg erhielt wegen fortgesetzter Achtungsverletzung 4 Wochen strengen Arrest. Er hatte die Anordnung eines Unteroffiziers, seine Schuhe zu verstauben, mit despektierlichen Weisgeringen beantwortet. Von der gleichzeitigen Anklage der Gehorsamsverweigerung vor sammelter Mannschaft und vor dem Feinde wird er freigesprochen. — Freigesprochen wird auch der Geiger Müllring vom Wücher, der sich der Gehorsamsverweigerung und Aufwiegelung schuldig gemacht haben sollte, weil er beim Rollen-schaufeln seine Kameraden aufgefordert hat, in Abwesenheit des Obermannes die Arbeit ruhen zu lassen.

Kriegsleiter. Aus Rücksicht auf den Vortrag des Nationalliberalen Vereins wird die Eröffnung des Kriegstheaters erst Sonnabend den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, im Werkpfeffehaus stattfinden. Es finden dann jeden Sonnabend abend Vorführungen statt.

Quittungen.

Für den Hilfsverein Münsterlingen gingen bei uns ein: 42,37 M. von den Vereitern im Doctrieb. Wir danken allen Gebern herzlich und bitten um weitere Spenden. Die Redaktion.

Schwafter.

Dienstag, 10. November: vormittags 5.00, nachmittags 8 55 Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hantsch. — Verlag von Paul Hug. — Notationsband von Paul Hug & Co. in Münsterlingen.

Hierzu eine Beilage.

Kirchhofsjahre Heppens
Da ein Teil des in der Nähe der Kirche gelegenen Friedhofs für neue Benützung geräumt wird, muß sich baldigst bei Totengräber Hinrichs, Littenburgstraße, melden, wer Gräber wiederkaufen will.
Der Kircherrat.
Kobief, Hr. [5711]

Bekanntmachung.
Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das öffentliche Elektrizitätswerk Rüstingen zugelassen:
Bachhaus, Rüstingen, Holtermannstraße 48.
Bed. Rüstingen, Roonstraße 6.
Binarich, Rüstingen, Börsenstr. 29.
Blinker, Rüst., Friederikenstr. 13.
Brandt, Rüstingen, Auguststr. 15.
Eben, Rüstingen, Börsenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüstingen, Odeogaststraße 3.
Saarns, Wilhelmsb., Marktstr. 13.
Kaufmann, Wilhelmshaven, Am Bismarckplatz.
Kaufhaus, Rüst., Bismarckstr. 28.
Siemens - Schüder - Werke, Wilhelmshaven, Viktorialstraße 76.
Schubert, Rüstingen, Mittelgärtchenstraße 16.
Thoben, Rüstingen, Schulstr. 30.
Wentrich, Rüst., Almenstr. 38.
Zahn, Rüstingen, Müllerstr. 53.
Rüstingen, 30. Mai 1914.
Betriebsamt [2270
der Stadt Rüstingen.]

Bekanntmachung.
Leut Gemeinderatsbeschuß vom 30. Oktober d. J. ist das Bureau des Gemeinderatsführers bis auf weiteres von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet, in der übrigen Zeit jedoch geschlossen.
[5646]
Schortens, den 3. Novbr. 1914.
Der Gemeindevorstand
G. Gerdes.

VARIETÄTSTHEATER
ADLER
Täglich abends 8 Uhr
Immer feste druff!
Hier weilende verwundete Soldaten haben freien [5759] Eintritt.
Oldenburger Konsumverein.
Wir bitten unsere Mitglieder, alles Goldgeld in den Verkaufsstellen oder im Kontor gegen Silber- oder Papiergeld einzuwecheln zu wollen.
Im Oktober lieferten wir Markt 6000,- im November bereits Mk. 1800,- Goldgeld an die Bank ab. [5752]
Der Vorstand.
Wilhelmshavener Stadtanleihe
zu kaufen gesucht. Angebote nehme entgegen. [5745]
V. S. Böhmann
Bank für Hypotheken u. Grundbesitz
St. Johanni-Brauerei
Wilhelmshaven,
Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 4, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Malz und Hopfen hergestellten
Biere
hell nach Pilsener Art, dunkel nach Münchener Art, in Gebinden und Flaschen.
Pökelkleinfleisch
à Pfund 15 Pf.
empfiehlt [5757]
E. Langer, Neue Str. 3.
Mehr Schlacht- u. Zuschnittmengen sowie eine Schlacht mit Jungen zu verkaufen. [5776] Alte Str. 13.p.

Bekanntmachung
über das Verfütteln von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Das Verfütteln von mahlfähigem Roggen und Weizen, auch gefärbt, sowie von Roggen- und Weizenmehl, das zur Brotbereitung geeignet ist, ist verboten.

§ 2.
Die Landeszentralbehörden können das Schroteln von Roggen und Weizen beschränken oder verbieten.

§ 3.
Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfütteln von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 4.
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmung zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5.
Zwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß §§ 2, 3 und 4 erlassene Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft.

§ 6.
Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914 in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens. Berlin, den 28. Oktober 1914. [5764]

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

Veröffentlicht
Rüstingen, den 7. November 1914.
Wilhelmshaven, den 7. November 1914.

Großherzogliches Amt. Der Hilfsbeamte des Königl. Landrats.
gez. Dr. Hillmer. gez. von Sybel.

Wohnungs-Nachweis des Hilfsvereins Rüstingen.
Wilhelmshavener Straße 63, Zimmer 7. [5766]
Geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6 1/2 Uhr, außer Sonnabend nachmittag.
Einführungsbühr 25 Pf.

Angebote	Gesuche
2 siebenräumige Wohnungen zum 1. 1. 15, 4 schräumige Wohnungen zum 1. 12. 14	5 viereräumige Wohnungen
1 Einfamilienhaus (schräum.)	26 dreieräumige Wohnungen
2 fünferräumige Wohnungen	3 zweieräumige Wohnungen
1 viererräumige Wohnung	21 möblierte Zimmer
1 zweier. Wohnung (Wcaum)	15 Logis.
5 möblierte Zimmer.	

Arbeitsvermittlungsstelle
des Hilfsvereins Rüstingen, Wilhelmshavenerstr. 63 (Rathaus).
Fernspr. Nr. 79 und 1165. Für Arbeiter kostenlos.
Geöffnet von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags). [5765]

Offene Stellen: 30 Arbeiter, 3 Stunden- und Frauen, 3 Kaufleute, 1 Aufseher
Stellenjunge: 2 Maler, 1 Buchdrucker und Maschinenfeger, 1 Klempner

Zimmerer u. Betonarbeiter
gesucht. **Küster, Bangeschäft,**
Rüstingen, Roonstraße 194.
[5755]

Kammer gesucht.
Karlens & Hermes, Reichstraße 3. [5770]

Gesucht
ein Mädchen für den Nachmittag. [5748]
Wolffstraße 19, part. I.

Gesucht
ein Mädchen für den Vormittag. [5758]
Wilhelmshaven, Roonstraße 81, gegenüber dem Werktrankenhause.

Unterkunft gesucht
für 10 Zimmerleute auf ca. 14 Tage. Schriftliche Angebote mit Preisangabe sofort erbeten. [5769]
S. Fuß, Göterstr. 29.

Zu vermieten
ein Laden mit dreieräumiger Wohnung nebst Zubehör zum 1. Januar 1915. Mischelstraße 5 am Friedriehsbof. Näheres daselbst, 1. Etage. [5744]

Volkshäuden, Rüstingen
Mellumstraße u. Almenstraße.
Zu verkaufen
300 Ztr. Idöne Stedkrüben
S. Garmis, Rüstingen, Bismarckstr. 153. [5760]

Herren- u. Damenfahrrad
neu und gebraucht, billig zu verkaufen. [5650]
Wilhelmshaven, Börsenstr. 49, III I.

Mu- u. Abmeldeheime
für oldenburgisches und preußisches Gebiet
Paul Hug & Co.

Zwei Frauen
zum Ladeneinigen gesucht. [5754]
G. Leffers.

Gesucht
auf sofort eventuell später ein junges Mädchen.
Julius Jacobs, Wilhelmshaven, Kaiserstr. 18.

Die Jugendwehr
hat noch Bedarf an ehemaligen Unteroffizieren usw. Herren, die sich für die gute Sache zur Verfügung stellen können, wollen ihre Adresse sofort schriftlich mitteilen an
[5768]
Kruckenberg, Rüstingen II, Bülowstr. 3a.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Amtsverbandes Amt Oldenburg
Sonntag den 22. Novbr. cr., nachm. 3 Uhr
in S. Grambergs Gasthause zu Oldenburg am Markt:

Ordentliche Anschlußsitzung

- Tagesordnung:**
1. Eröffnung eines Ausschusses vorliegenden.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission (1 Arbeitgeber und 2 Beschäftigte).
3. Feststellung des Haushaltsplans für das Jahr 1915.
4. Bewilligung von Mitteln für Porto der Beschäftigtenarten. [5749]
5. Verschiedenes.
Der Vorstand (Rottenbrin, Vors.).

Oldenburger Konsumverein
c. G. m. b. H.

Wir erjuchen unsere Mitglieder im allgemeinen Interesse, den Verbrauch von Petroleum nach Möglichkeit einzuschränken, damit die Vorräte bis März ausreichen. Den Preis für Petroleum, 21 Pfennig per Liter, werden wir nicht erhöhen.
Der Vorstand.

Oldenburger Konsumverein
c. G. m. b. H.

Unsere Mitglieder zur gefl. Nachricht, daß wir nach wie vor Weizen- und Roggenbrotmehl, Weizen- und Roggenkleie, Gerste und Gerstenschrot liefern und die Preise im Monat nicht erhöhen werden.
Der Vorstand.

Konsum- u. Sparverein Unterweser
c. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Am Mittwoch den 18. November (Nacht) nachm. 2 Uhr, im großen Saale des Volksgarten zu Bremerhaven, am Deich:

21. ordentliche Generalversammlung

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Bericht des Aufsichtsrats.
2. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verteilung der Erträge.
4. Bericht über die tatgehabte gesetzliche Revision.
5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Festsetzung der Entschädigung für Aufsichtsrat u. Genossenschaftsrat.
Mit Rücksicht auf die wichtige Tagesordnung erlauben wir zahlreichem Besuch der Mitglieder und Frauen.
Als Ausweis dient die Legitimationskarte oder die Quittung über abgelieferte Waren. [5697]

Der Aufsichtsrat.
Anton Geiger, Vorsitzender.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden auf Grund des Statuts (§ 17) die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder Hr. Schmidt, A. Stamps und O. Kojeler aus.

Sozialdem. Wahlverein
Wilhelmshaven-Rüstingen.

Achtung! Bezirksführer!
Mittwoch den 11. d. M., abends 8 Uhr:

Wichtige Sitzung
im Parteibüro.
Jeder Bezirksführer muß erscheinen [5753]
Der Vorstand.

Gefunden
ein Fahrrad, Marke Sansa. Abzugeben gegen Erstattung der Rollen bei H. Wilms, [5778]
Helmstraße, Feldbauer Chaussee.

Einsparungen.
Modenzeutungen
Zeitschriften etc.
liefert prompt
Rudolf Wersin
Büchereihandlung. [5756]

Der erkannte Herr
der am Sonntag im Siebtsbüsch. Hof einen schwarzen, Weißhüt (gez. E. D.) gegen W. P. vertauscht, wird gebeten, denselben im gen. Total umzutauschen. [5772]

Verloren
eine Handtasche mit Inhalt Gte. Bismarck- und Göterstr. Abzugeben Littenburgstr. 2. [5771]

Gefunden ein Landsturmschein.
Abzugeben in der Exp. d. Bl.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Herrn Johann Augusten Dank sagen allen herzlichsten Dank
Albert Gölge und Frau
[5761] Martha geb. Vertbold.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes herzlichsten Dank.
Frau J. Siepelt
nebst Angehörigen. [5747]

Todes-Anzeige.
Am 26. Oktober starb den Selbentod fürs Vaterland in Bonagogne (Frankreich) unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
Peter Goosmann
im Alter von 29 Jahren.
Ruhe sanft. [5748]
Familie Goosmann.

Todes-Anzeige.
Seute morgen 1 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein herzenguter Mann, meiner Kinder treuherziger Vater, der
Geizer
Gustav Felbrich
im eben vollendeten 50. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Frau Sophie Felbrich
nebst Kindern.
Rüstingen, den 7. Nov. 1914.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 10. d. Mis. von der Leichenhalle des Seppener Friedhofes aus statt. [5775]

Deutscher Metallarb.-Verband
Wilhelmshaven-Rüstingen

Nachruf!
Am Freitag abend den 6. November starb ganz plötzlich und unerwartet unser treuer Kollege, der Geizer
Gustav Felbrich
im Alter von 50 Jahren. Ehre seinem Andenken! [5763] Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 10. d. Mis. von der Leichenhalle des Seppener Friedhofes aus statt.

Samariter-Kolonie Rüstingen
Nachruf!
In Feindesland starb den Tod für das Vaterland unser Genosse
Wilhelm Speckmann
Wir werden den Gefallenen in gutem Andenken behalten. [4576] **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarb.-Verband
Rüstingen-Wilhelmshaven.
Nachruf!
Am 16. Oktober starb in Frankreich den Selbentod fürs Vaterland unser Mitglied der Tischler
Wilhelm Gnörk
im Alter von 24 Jahren. Beweise von seit 24 Jahren Gehört bis zu seiner einige Monate vor seinem Eintritt zum Militär erfolgten Abreise ein treues und kühnes Mitglied unserer Zunftstelle und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren [5747] Die Ortsverwaltung.

Norddeutsches Volksblatt

Die deutschen Städte und die Arbeitslosenversicherung.

In dem kürzlich als 496. Band der Sammlung „Aus Natur- und Geisteswelt“ erschienenen Buche „Verfassung und Verwaltung der deutschen Städte“ von Dr. Matth. Schmid Verlag von W. G. Teubner, Leipzig, geb. 1,25 Mk.), das in gemeinverständlicher Form über die Aufgaben der Kommunalpolitik unterrichtet, ist ein besonderer Abschnitt der kommunalen Arbeitslosenversicherung gewidmet, dessen Ausführungen folgendes entnehmen sei:

Die notwendige Ergänzung der Arbeitslosenversicherung ergibt man vielfach in der Arbeitslosenversicherung: Regelmäßige Beiträge sollen dem Arbeiter für die Zeit unvollständiger Arbeitslosigkeit einen Rechtsanspruch auf finanzielle Unterstützung sichern. Die wenigen praktischen Versuche, die bisher von Städten damit gemacht wurden, lassen die Schwierigkeiten des Problems erkennen; um so umfangreicher ist jedoch dessen literarische Bearbeitung in Deutschland geblieben. Meinungsverschiedenheiten bestehen über die Träger der Versicherung; soll die Gemeinde oder das Reich eintreten, oder soll man die Arbeiterorganisationen auf den Weg der Selbsthilfe verweisen und angemessen unterstützen? Der Gehalts liegt nahe, die Versicherung als weiteren Zweig an die Reichsversicherungsordnung anzuschließen, doch hat das Reich seinerseits die Angelegenheit wiederholt für eine Gemeindeangelegenheit erklärt. In der Tat hat die Gemeinde eher die Möglichkeit, sich über die Zuschüsse ihres Bezirks zu orientieren, und selbst ein Mißerfolg fällt für sie nicht so schwer ins Gewicht wie für das Reich.

Einzelne Vorbilder durchgeführter Versicherung gab uns das Ausland. Die belgische Stadt Gent gewährt seit 1898 Zuschüsse an Arbeitervereine, die die Arbeitslosenunterstützung als eine ihrer Aufgaben erkennen. Als erste Stadt in Deutschland machte Straßburg 1907 den Versuch mit dem „Genter System“. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erhalten bei Arbeitslosigkeit Zuschüsse zu der von der Gewerkschaftskasse gezahlten Unterstützung. Der Versicherung haben sich bis heute 36 Verbände angeschlossen, darunter auch der Bund technisch-industrieller Beamten. 1909 folgte Mühlhausen i. G. Dem Beispiel nach den gleichen Grundgedanken. Die Zuschüsse betragen 70 Prozent der Gewerkschaftsunterstützung, für Verbeirietete 80 Prozent. Höchstens 1 Mark für den Tag. Der Nachteil des Systems ist ohne weiteres klar. Die Versicherung erfährt nur organisierte Arbeiter und unter ihnen auch nur jene, die bereits anderweitig unterstützt werden.

Wenn in der Schweiz schlug einen anderen Weg ein. Es ist eine kommunale Versicherung und gestattete jedem ortsansässigen Arbeiter den Beitritt. Das Berner System fand Nachahmung in Leipzig und Göttingen, doch nur vorübergehend. Der freiwillige Beitritt führte den Klassencharakter nur ungenügend folcher Gewerbe zu, bei denen der Eintritt der Arbeitslosigkeit fast mit Sicherheit vorausgesetzt werden kann, z. B. Bauarbeiter.

So fand in mehreren deutschen Städten ein drittes System Anfang, das Freiburg i. B. 1910 zuerst durchführte und das eine Erweiterung des Genter Systems auf die Nichtorganisierten ermöglicht. Für diese wird eine Sparanleihe getroffen, deren Benutzung freiwillig ist, aber das Recht auf Unterstützung gewährt. Den gewerkschaftlich Unterstützten werden Zuschüsse gezahlt (50 Prozent), Nichtorganisierten können sich beim Arbeitsamt als Sparer eintragen lassen und erhalten bei Arbeitslosigkeit ebenfalls einen Zuschuß von 50 Prozent ihrer Abhängungen ausgezahlt. Doch wird in diesem Falle die Spareinleihe gesperrt und nur eine Abhebung von täglich 1 Mark gestattet. So haben aber und neuerdings Göttingen und Stuttgart folgten dem Beispiele Freiburgs. Wann ein bewilligte 10000 Mark zur Unterstützung von organisierten und nichtorganisierten Arbeitslosen, die sich beim Arbeitsamt ein Verzeichnis ausstellen lassen, und gewährte diesen einen Zu-

schuß von 50 Prozent der Abhängungen, höchstens 75 Pf. für den Tag und 30 Mark im Jahr. Zur Kontrolle mußte sich der Arbeitslose täglich bei dem Amte melden. Von der Einreichung wurde fast gar kein Gebrauch gemacht, so daß für 1913 eine Umgestaltung mit Gewährung von Zuschüssen an Verbände vorgesehen worden ist.

Die neuesten Beispiele sind Kaiserslautern und Schwabmünd. Ersteres gewährt Zuschüsse zur gewerkschaftlichen Unterstützung, schuf aber außerdem eine besondere Versicherungskasse für die von keiner Organisation Unterstützten. Gmünd gründete eine „Arbeitslosenfürsorgeanstalt“, die aus einer Versicherungskasse und einer Zuschußkasse besteht. Letztere schützt Zuschüsse sowohl an die Mitglieder der Versicherungskasse wie auch an die Organisationsmitglieder mit Unterstützungsbeschränkung. Der Versicherungskasse kann jeder beitreten, der nicht über 2000 Mark Einkommen hat; die Beiträge sind abgezahlt nach Beruf und Familienstand, doch sind 52 Beitragswochen zur Erwerbung des Anspruchs auf Unterstützung erforderlich. Diese erfolgt dann von achten Tage der Beschäftigungslosigkeit ab in Höhe von 50 Pf. für Ledige, 75 Pf. für Verbeirietete auf die Dauer von höchstens sechs Wochen. Dazu treten in gleicher Höhe die Zuschüsse aus der Zuschußkasse.

Uebereinstimmend besagen die bisherigen Berichte, und besonders Straßburg, das auf die künftige Erfahrung in Deutschland zurückblickt, hat dem Ausdrud verliehen, daß auf dem Wege der Freiwilligkeit der gewünschte Erfolg nicht zu erreichen ist. Durch Reichs- oder Landesgesetz wäre den Gemeinden das Recht zu übertragen, eine Zwangsversicherung einzuführen mit Abhaltung der Beiträge nach Beruf, so daß der nicht zu vermeidende Nachteil, daß einzelne Gewerbe nie, andere fast regelmäßig arbeitslos werden, wenigstens etwas ausgeglichen wird. Die Spareinrichtung hat in keiner der Städte befriedigt. „Wenn man“, führt der Verfasser aus, „grundsätzlich an der Selbstversicherung der Arbeiter festhält, wird man praktisch an den bisherigen Hauptträgern der Versicherung nicht vorbeigehen können. Die deutschen Gewerkschaften werden insgesamt jährlich über 10 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung (ohne Streikunterstützung) auf. Die Bekämpfung politischer Art können nicht als schwer gewertet werden, wäre doch das Entscheidende, daß die Frage überhaupt einmal gelöst wird. Der Anschluß an vorhandene Arbeitervereine ist der Schaffung neuer Versicherungsanstalten vorzuziehen; der Gmünder Versicherungskasse Vorzuzug getroffen werden. Schwierigkeiten werden immer zu überwinden sein, aber technisch ist die Versicherung durchführbar, vorausgesetzt, daß sie sich auf eine gut entwickelte Arbeitslosenstatistik aufbauen kann und verbunden wird mit einem den Arbeitsmarkt beherrschenden städtischen Arbeitsnachweis.“

Parteinachrichten.

Genosse Karl Liebknecht vor dem Ehrengerichtshof in Leipzig. Am Sonntag wurde vor dem Ehrengerichtshof für Rechtsanwältinnen am Reichsgericht das Disziplinarverfahren zu Ende geführt, das gegen den Genossen Dr. Karl Liebknecht in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt wegen seiner Aufregungen über den russischen Jaren auf dem Magdeburger Parteitag 1910 noch im Gange ist. Das Ehrengericht der Anwaltskammer zu Magdeburg hatte Liebknecht freigesprochen wegen seiner Angriffe gegen den Jaren selbst, ihm aber wegen der Angriffe auf die „juristische Politik der preussischen und hessischen Regierungen“ einen Verweis erteilt. Der Staatsanwalt legte Berufung gegen Liebknechts Freisprechung ein, Liebknecht gegen seine Beurteilung. Vor einigen Tagen zog der Staatsanwalt die Berufung zurück. Nach viereinhalbstündiger Verhandlung unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Jahn v. Siedendorff, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wurde die Berufung des Genossen Liebknecht verworfen. Es bleibt also bei seiner Beurteilung

Soziales und Volkswirtschaft.

Erwerbslosenunterstützung. Die Stadt Ludenwalde gewährt erwerbsfähigen und erwerbswilligen bedürftigen Personen, welche infolge des Krieges erwerbslos geworden und seit mindestens 14 Tagen erwerbslos sind, bis auf weiteres eine Unterstützung, wenn sie seit dem 1. August 1914 in Ludenwalde wohnen und vorchriftsmäßig angemeldet sind. Arbeitsuche, sowie Personen, die Armenunterstützung erhalten, oder Krankenpflege, oder Zuwachsen- oder Altersrente beziehen, oder die aus Stiftungen oder anderen öffentlichen Kassen Bezüge genießen, welche die Bedürftigkeit ausschließen, erhalten die Unterstützung nicht. — Die Unterstützung beträgt für den Haushaltungsvorstand, gleichviel, welchen Geschlechts, täglich 60 Pf. (wöchentlich 4,20 Mk.), für jedes weitere Mitglied des Haushalts, Frau und Kinder, täglich 30 Pf. (wöchentlich 2,10 Mk.). Selbständige, nicht zu einem Familienhaushalt gehörige Personen über 16 Jahren erhalten täglich 60 Pf. (wöchentlich 4,20 Pf.).

Aus dem Lande.

Lüdenburg, 7. November.
—m. Als schlechter Beschlusman entpuppte sich der vorbestrafte, aus Lodz stammende Arbeiter Schulz. In der Reichlichen Wirtschaft in Rodenkirchener schloß er am 30. September einem angekauften Jecher den Geldbeutel aus der Tasche. Um den Unschuldigen markieren zu können, wenn es brought würde, präfigierte er drei Tafelstücke in seinen Schuh und suchte das Ganze hernach als harmlose Scherzgeschichte hinzustellen. Das Gericht ging noch über die acht Monate des Staatsanwaltsantrages hinaus und verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.
Der Küstler Pieper vor bei dem Kaufmann Dr. in Begesack in Dienst und hatte für ihn Fahren und Inkasso über die Weiser nach Lennweder zu besorgen. Sechs oder sieben Wochen lang tat er gut. Dann aber packte ihn der Vergnügungsteufel. Er hatte eines Tages 750 Mark einliefert, ging mit dieser Summe durch und ließ Pferde und Wagen am Weiser herrenlos stehen. In Bremen und Wilhelmshaven verjurte er in lichterliche Gesellschaft innerhalb einer Woche den ganzen Betrag. Er suchte sich als das Opfer eines räuberischen Liebesfalls hinzustellen und erwiderte eine recht phantastische Geschichte, wonach er von zwei Kerlen am Weiser überfallen worden sein sollte. Die Unstünde sprachen aber eine andere Sprache. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.
Unerlaubte Griffe in die Tageswechselfasse der Gehmschen Galtwirtschaft zu Dhmstedt tat der vielfach vorbestrafte Arbeiter Wpplad. Er erhielt ein halbes Jahr Gefängnis.
Nicht verhängnisvoll wurde im vorigen Winter eine Maskerade in Elsfleth der Frau Helene Battermann. Einer Frau W. aus Nordermoor, die kurz zuvor in Vardenstedt einen Mantel gekauft hatte, war derielbe aus der Kleiderablage der Maskerade entwendet worden. Gemacht wurde bei der Tochter der eingangs erwähnten Frau B. ein Mantel gefunden, den Frau W. mit aller Bestimmtheit als den ihrigen wieder erkannte. Als verdächtig kam hinzu, daß Frau B. zu ihrer Tochter gefogt hat, sie würde mit dem Mantel nicht nach Nordermoor gehen. Die Sache kam vor das Schöffengericht, das über Frau B. eine Woche Gefängnis verhängte. Die Strafkammer, bei der die Beurteilte Berufung einlegte, bestätigte das Urteil.
Vor zwei Jahren hat der nachmalig als Stadtkämmerer angestellte Sch. in Delmenhorst verschiedene unangenehme Handlungen sich zuschulden kommen lassen, deren er später sich nicht mehr zu erinnern angab. Sch. ist jenseit ein tüchtiger Beamter und sein sonstiges Auftreten war durchaus einwandfrei. Die Sachlage gab Anlaß zu einer psychopathi-

feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

Nachdruck verboten.

Drexler hatte ihn ein paar Mal unterbrechen wollen, ohne daß es ihm gelungen wäre. Als ihm Koltz jetzt die Hand hinhielt, fing der Affessor einen kurzen, hitzenden Blick aus Kläres Augen auf, und da schlug er ein mit einem besangenen Lachen.

Kläre war es bei Georgs Rede bang geworden. Er hatte den großen, erregten Zug im Gesicht, mit dem er durch die Wand ging. Der helle Tageschein spiegelte auf seiner wuscheligen Stirn, und um den Mund suchten karaktistische Falten. Und als sie Drexler nervös werden sah, wurde ihr Besonnenen zumute. Jetzt ärgerte sie sich schon über die dumme Bitte, die sie an ihn gerichtet hatte. Als ob sie das für Georg hätte tun müssen! Er hätte es gar nicht verlangt, sich dazwischen zu verhalten, und er hätte ihre Vermittlung auch nicht mal nötig gehabt. Aber daß er es so gar nicht bemerkt hatte und seinen Sieg seiner eigenen Verehrtheit mit seiner Ueberlegenheit zuschrieb, das belustigte sie beinahe. Doch nein, es war etwas anderes, es war doch ein Gefühl keine Freude. Und unwillkürlich wurde sie schmerzlicher, und Affessor Drexler küßte ihr zum Abschied die Hand mit dem Gefühl, immer härteren Eindruck gemacht zu haben. Daß man so was auch immer erst im letzten Moment erstehen!

Wie sie allein waren, ging Koltz eine Weile schweigend

auf und ab. Kläre band die Schürze wieder um, die sie abgelegt hatte bei Drexlers Empfang. Es war die künftliche Kälte, die verhaltene Spannung des gestrigen Tages zwischen ihnen. Sie hatten kein Wort mehr miteinander gesprochen, das nicht zur unentbehrlichen Scheidemünze des Verkehrs gehört hätte. Früher, wenn Kläre getrost, Georg seinen Märgen in sich hineingefressen hatte, waren sie einen oder zwei Tage stumm aneinander vorbeigegangen ohne ein einziges Wort, bis Kläre auf einmal lächelte, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder anfing zu plaudern oder Georg ruhig seine Färslichkeiten zu ihr trug. Diesmal schauten sich beide vor einer Aussprache, denn keines wußte, was sie bringen würde.

Jetzt räusperte sich Koltz.
„Wir werden also morgen abend in den Hofgarten gehen.“
„Es wird ganz amüsant werden.“
„Ja, das wird es wohl — ganz amüsant.“
Er war stehen geblieben und blickte zum Fenster hinaus und wiederholte noch einmal leise und bitter: „ganz amüsant.“

Da entkam sich Kläre plötzlich, daß sie das Wort nicht aus sich hatte. Es war in der Villa Gaury gefallen. Es klang ihr noch im Ohr. „Und Sie werden kommen?“ hatte er hinzugefügt, sitzend feste, ein verhaltenes Zittern in der Stimme und ihre Augen leuchtend. Das war gestern gewesen, als sie mit Frau von Werdeck zum letzten Male der Einladung der Damen gefolgt war. Am Sonntag reisten die Schwwestern nach Nancy. Sie brachte die Erinnerung nicht zur Ruhe.
Und der Tag rückte vor.

Unter drückendem Schweigen verließ das Mittagsschiff, selbst das Kind litt und sah gedrückt wie ein ängstlicher Vogel zwischen ihnen. Nur das Salmete klopfte unheimlich emher.

Am Nachmittag ging Kläre zu Frau Eisenreiter, aber es wurde ihr eng in dem verhängten, von Portieren und Teppichen verdunkelten Zimmer. Anfangs hatte sie sich bei der alten Dame so wohl gefühlt, wie verhängt und fast als Kind aufgenommen. Das war vorbei. Als sie erkannt hatte, daß die gepflegten welken Hände in den Fingerringen die Verklüftung mit dem Leben schauten und nur über einen weiten Weg und aus sicherer Entfernung spendeten, damals als Hansjürgen auf den Tod lag, war ihr das Her geschrien, da rückte auch sie langsam ab von der stillen Frau. Und was sie ihr jetzt zu sagen gefogt hätte, das wäre erst recht ohne Verständnis geblieben. Ja, hatte sie denn etwas zu sagen?

Sie ging durch die stillen Gassen. Die Sonne stimmerte, selbst die Schatten spielten in farbigen Tönen, und das Münster glänzte dunkel wie ein mächtiges Bronzenidol. Wo die protesten Wasserpeier die Gasse reisten, schimmerte das Gestein smaragdgrün. Die Kirchenfenster lagen voll abgerissener Fuchsenblätter. Kläre war rings um die Straße gegangen. Unten am Fluß kümmerte der Schmied, schlug Radreifen fest und ließ die Räder vom hohen Ufer in den Fluß rollen. Ein Fischen, ein Plätschern, eine Dampfmaschine stieg auf, goldene Strahlen trieben flussabwärts, dann lief das Wasser wieder glatt, und auf dem Grund lagen die Räder, saugten sich die eisernen Reifen fest am Holz, bis der Schmied sie mit den langen Haken wieder ans Land zog. Kläre hätte ihm eine Zerkung zugeflüstert, es schien ein

sen Untersuchung des Falles. Es stellte sich heraus, daß Sch. fallträchtig (epileptisch) ist und recht oft in einer Art von Rännerzustand verfaßt. Auch die unter Anklage gestellten Dinge hat er, gemäß Sachverständigenurteil, unter Ausschluß der freien Willensbestimmung vollführt und in der Folge kam die Strafkammer zu einem Freispruch.

Im vorerwähnten Rinf „gefällig“ zu sein, stahl der vielfach vorbestrafte Arbeiter Horns in Delmenhorst für eine Kuh. Das Landgericht nahm Horns in eine einjährige, die Kuh wegen Gelehrer in eine einmonatige Gefängnisstrafe.

Edwarderfel. Lebensgefährlich verleht wurde der Gähre Sohn des Landwirts Hobbie in Edwarderfel durch den Fußschlag eines Pferdes. Als er auf dem Hofe spielte, kam von den Pferden des Milchfuhrmanns Bergmann, die dieser ohne Aufsicht am Wege hatte weiden lassen, eins auf den Hof gelaufen und schlug den Knaben so unglücklich vor den Kopf, daß dieser bewusstlos liegen blieb. Nachdem der Arzt aus Tossens einen Notverband angelegt hatte, wurde der schwer Verlehte mittels Kraftwagen ins Nordenhamer Krankenhaus gebracht. Die Verlegung war so erheblich, daß eine Operation zur Entfernung der in den Kopf gedrungenen Knochen splitter erforderlich war. Inwiefern den Tierhalter eine Fahrlässigkeit trifft, ist noch nicht entschieden.

Oldenburg. Zur Gebung für das 4. Viertel 1914 sind bei der Großherzoglichen Amtskasse Oldenburg I. Saarenurter 11, folgende Tage angelegt: für die Gemeinde Solle am 13. November, für die Gemeinde Gatten am 16. November, für die Gemeinde Ohlstedde am 17. u. 19. November, für die Gemeinde Wardenburg am 20. u. 23. Nov., für die Gemeinde Obersten am 24. u. 26. November, für die Gemeinde Osterburg am 27. u. 30. Nov.

Es kommen zur Gebung: Kuhweidenmoor- und Torfmoor-Abschätzung, Moorabgabegeld, Zeitpaß, Erbpacht, Ration, Weidengeld, Darlehnsbeitrag, Kaufgeld für Grundstücke nebst Zinsen, Gras- und Fruchtkaufgelder, Jagdpacht, Sporteln, Brücken, Stempelsteuer usw. Gebungszeit: Donnerstags 9 bis 1 Uhr. Nachmittags und Sonntags sowie vom 8. bis 10. Dezember finden keine Gebungen statt. Die angelegten Zettel sind bei der Gebung vorzuliegen. Zahlungspflichtige, welche nicht zu dem für sie bestimmten Gebungstermin erscheinen, können mit Sicherheit auf Abfertigung nicht rechnen. Auswärtige werden an sämtlichen Gebungstagen abgeholt.

Die Allg. Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg hält am Sonntag den 22. November, nachm. 3 Uhr, bei Gramberg am Markt die ordentliche Ausschüttung ab. Die Tagesordnung ist im Intranatenteile bekannt gemacht.

Spielplan des Großherzoglich Theaters in Oldenburg. Dienstag den 10. November 21. Vorst. im Ab. Zur Feier von Schillers Geburtstag Die Räuber. Schauspiel in 5 Akten von Schiller. (Schülerarten.) Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch den 11. Nov. Außer Abonnement. Schülerdarstellung. Wallensteins Lager. Dramatisches Gedicht von Schiller. Vorher: Das Eiserne Kreuz. Lebensbild in 1 Akt von Wichert-Keppler. Anfang 4 Uhr. Preise der Plätze 60 und 30 Pf. — Donnerstag den 12. November 22. Vorst. im Ab.: Die Räuber. (Schülerarten.) Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend den 14. November. Außer Abonnement zur Meinen Preisen. Freipläze haben keine Gültigkeit. Gewonnene Herzen. Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Hugo Hilfer. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreise: 1. Rang und 1. Parterre 1 50 Mk., 2. Parterre 1 20 Mk., Mittelplatz 2. Rang 1 Mk., Loge 2. Rang 90 Pf., Parkette 80 Pf., Amphitheater 50 Pf., Galerie 30 Pf. — Sonntag den 15. November 23. Vorst. im Ab.: Der Waldenreifer. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Anfang 7 Uhr.

Aus aller Welt.

Prostifluß. Eine recht beachtliche Bekanntmachung erließ der General v. d. Kann in München. Sie lautet: „In einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen ist, sein Geld zur Weidenschaft zu tragen, haben sich Leute gefunden,

die in Stadt und Land das Gold so sammeln und aufzukaufen suchen, es ins Ausland zu verbringen. Um derartigen Nachschäfern für die Zukunft vorzubeugen, verbiete ich auf Grund des Art. 4 Ziffer 2 des Kriegsausnahmengesetzes, Gold einzusammeln und aufzukaufen so dem Zweck, es ins Ausland zu verbringen, sowie derart gesammeltes Gold in das Ausland auszuführen. Personen, die dieser meiner Verordnung zuwiderhandeln, werden nach dem Kriegsausnahmengesetz bestraft. Ihre Namen werden jenseits öffentlich bekanntgegeben werden. Von der Verleumdung der Bevölkerung darf ich erwarten, daß sie das Verbot dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen.“

Diese Leute müssen es schon recht toll getrieben haben, wenn der General zu diesen scharfen Vorgehen genötigt war.

Vermischtes.

Das Wirtschaftsleben in Belgien. Belgien ist als dichtbesiedeltes Land und als Industriestaat bekannt; von seinen neun Provinzen (Bezirke) kommen nur Namur, Limburg und Luxemburg als überwiegend landwirtschaftliche Bezirke in Frage. Nach der Volkszählung von 1910 bezifferte sich die Bevölkerung auf 7 423 784. Bei der Größe von 29 457 Quadratkilometern gibt das auf den Quadratkilometer durchschnittlich 252 Einwohner; in den industriellen Bezirken steigt diese Zahl bis auf 447 und sinkt in den rein landwirtschaftlichen auf 92 pro Quadratkilometer. Die letzte, leider schon bald 20 Jahre alte Volkszählung vom Jahre 1896 ergab, daß in Industrie und Gewerbe 1 102 224 Personen und zwar 837 223 Männer und 265 021 Frauen beschäftigt waren. Es muß dabei in Anrechnung gebracht werden, daß die Bevölkerungszahl in Belgien vom Jahre 1896 bis zum Jahre 1910 um 1 080 000 gestiegen ist, eine Vermehrung, die wohl zum größten Teil auf die Industriebevölkerung fällt. Von den damals (1896) in Industrie und Gewerbe beschäftigten Arbeitern waren 278 328 als Betriebs-, Verwaltungs- und Aufsichtspersonal tätig, so daß die Zahl der eigentlichen Lohnarbeiter 778 200 Personen betrug. Davon waren Heimarbeiter 101 664 Personen und zwar 96 226 Arbeiter und 65 438 Arbeiterinnen, 561 271 Arbeiter und 118 325 Arbeiterinnen waren in Fabriken und Gewerbetrieben beschäftigt. Die Anzahl der Unternehmungen und Abteilungen von Unternehmungen betrug im Jahre 1896 zusammen 337 395; rechnet man davon die Heimarbeiter und die örtlichen Wirtschaften ab, so verbleiben rund 260 000 industrielle Unternehmungen. Davon waren 165 000 oder 70,08 Prozent Unternehmungen ohne Arbeiter; 1 bis 4 Arbeiter beschäftigten 54 500 Kleinindustrielle Unternehmungen; die Zahl der mittleren Industriebetriebe mit 5 bis 49 Arbeitern betrug 14 800, die Großindustrie mit 50 bis 499 Arbeitern umfaßte 1 500 Betriebe, und die Zahl der Großbetriebe mit 500 und mehr Arbeitern belief sich auf 200. Die Kleinindustrie beschäftigte im Jahre 1896 zusammen 95 000 Arbeiter (13,92 Prozent), die mittlere Industrie 177 000 (25,96), die Großindustrie 260 000 (36,66 Prozent) und die darüber hinausgehenden Großbetriebe 100 000 Arbeiter (23,46 Proz.). Es gehörten mithin zur großen und ganz großen Industrie 410 000 Arbeiter oder 60,12 Proz.; zur kleinen und mittleren Industrie 272 000 Arbeiter oder 39,88 Prozent. Davon waren beschäftigt: in der Textilindustrie 168 778 Personen, Kleiderindustrie 137 966, Metallindustrie 134 333, Maschinenindustrie 128 313, Bauindustrie 98 577, Nahrungsmittelindustrie 90 443, Holz- und Möbelindustrie 85 457, Leder- und Hautindustrie 67 702, Steinindustrie 35 711 Personen. Diese Zahlen geben nur ein ungefähres Bild von den großen Industriezweigen Belgiens. Seit 1896 ist, wie erwähnt, die Einwohnerzahl des Landes um über eine Million, das sind ungefähr 14 Prozent, gestiegen. Diese Bevölkerungszunahme zugrunde gelegt, würde die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, einschließlich der Heimarbeiter auf 882 516 gestiegen sein. In der Landwirtschaft waren im Jahre 1896 im ganzen 187 106 Arbeiter beschäftigt, davon waren 128 277 Männer und 58 828 Frauen. Es handelt sich durchgängig um landwirtschaftliche Klein- und Zweigbetriebe; nur 6 Prozent der Betriebe beschäftigten mehr als 10 Hektar, 65 Prozent bleiben unter einem Hektar.

Das Sekretariat wurde aufgelöst von 185 mal Arbeitern 81 „ Arbeiterinnen 36 „

Wichtigsten Personen anderer Klassen 33 „

Behörden, Sekretariate, Korporationen usw. 335 mal

Von den Besuchern waren nur gewerkschaftlich organisiert 95 „ nur politisch organisiert 65 „

163

Von den Besuchern waren aus Küllingen 198 „ aus Wilhelmshaven 57 „ aus sonstigen Orten in Oldenburg 44 „ aus sonstigen Orten in Preußen 29 „ aus dem übrigen Deutschland 7 „

335

Einmal intervenierte der Sekretär persönlich; neue 2 wurden 11 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunden in jeder ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Ranzertzüge. Im gegenwärtigen Kriege spielen die Eisenbahnen eine ganz besondere Rolle, und es ist bewundernswürdig, wie schnell auch die Wägen in Feindesland den

Lebensgefühl die Drust, daß sie die Hände auseinander warf und den Arm um den Baum schlang, und den mächtigen Stamm fest in sich presste. „Sage, gibst's auch länger da? Klang es ihr plötzlich im Ohr. Das Wort hatte sie einmal vor langer Zeit gehört, es war Georgs Stimme gewesen, er hatte irgend etwas vorgelesen. „Sage, gibst's auch länger da? Und dann eine Antwort. „Die schiefsten.“ Nein, anders — die besten — und noch irgend etwas — länger, ja! Warum hatte sie ihm eigentlich immer etwas vorgemacht? Sie jauch nach. Notwehr war's gewesen, sie hatte doch recht gehabt in der Nacht. Sie trat mit dem Fuß auf. Sie war doch kein Kind mehr, aber er hatte sie immer dazu machen wollen. Sie brauchte ihn gar nicht. Es war ganz schön so, wie es jetzt war zwischen ihnen — ganz schön! Er war doch noch gar nicht so alt. Was würde er nun machen, wenn sie morgen tanzte? Auf ihrer Hochzeit hatten sie nicht getanzt, weil das Trauerjahr noch nicht um war. Aber später einmal und früher auch. Er tanzte ganz gut. Morgen tanzte er gewiß nicht mit ihr. Am Ende schickte sich das auch für sie wieder nicht! Aber das ließ sie sich nicht verbieten. Sie wollte tanzen, furchtbar, maßlos — bis sie umfiel.

Bekanntmachung.

Hilfsverein zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Unsere Sammelheften befinden sich im Rathauskuchzimmer Wilhelmshaver Straße, von 5 bis 7 Uhr geöffnet. Osterstraße 59, von 9 1/2 bis 11 Uhr geöffnet, Bismarckstraße 155 (Korperhöfen), von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Geldpenden erbiten wir an unsere Bezirksämter, an die Geschäftsstellen der Rühringen Sparcassa, an das Rathaus Sebeliusstraße, Zimmer 1 oder für die von uns aufgestellten Sammelbüchsen.

Warenpenden, Kleidungsstücke usw. nehmen unsere Sammelstelle im Hause von Herrn Siegelmeister Friedrichsbergstraße 57 und obige Sammelstellen gern entgegen.

Unterstützungsanträge sind anzubringen im Rathaus Bismarckstraße, Zimmer 8.

Der Arbeitsnachweis im Rathaus Wilhelmshaver Straße, Zimmer 7, ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr nachmittags und von 4 bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Vermittlung wird Arbeit aller Art.

Der Wohnungsnachweis im Rathaus Wilhelmshaver Straße, Zimmer Nr. 7, ist geöffnet von 11 bis 12 Uhr und 4 bis 6 1/2 Uhr.

Den Kinderorten am Wägenweg (neben der Fortbildungsschule) und im kleinen Schulgebäude an der Wilhelmshaver Straße können täglich nachmittags um 8 Uhr Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren zugewiesen werden.

Die Besatzungsstelle Wilhelmshaver Straße 19, Bureau des Rechtsanwalts Koch, ist täglich geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Sie befolgt die unentgeltliche Befreiung von Schriftstücken und Adressen aller Art an Behörden und Private, hilft bei Beschaffung von Urkunden und Ausweisen, gibt unentgeltlich Auskunft in Rechtsangelegenheiten, sowie Einweisung zur Erlangung von Unterstützung.

Der Vorsitzende des Hilfsvereins.

Dr. Lueten.